

Wer rein, sein Irdisches überwindend, im heiligen Geiste vor Dir wandelt, wie Jesus, der kann auch zu einem Weltuntergang lächeln. Er lebt, und ginge auch der Erdball in Trümmer; derselbe ist nur ein Staubpunkt. Er lebt und weiß: in Deinem unendlichen Hause, o Vater, sind viele Wohnungen! — Ach, Du hast die meinige schon ersehen. Schweigend, mit frommem Entzücken folge ich Deinem heiligen Willen. Amen.

II.

Der Untergang der Welt.

Matth. 24, 36.

Auch jene Sonnen, die dort schimmern,
Sie alle werden einst vergeh'n;
Auch dieser Erdball wird zertrümmern,
Und wie ein todter Staub verweh'n! —
Gott! Gott! wenn Alles stirbt und bricht,
Vergeht doch Deine Liebe nicht.

Hier, eh' Du kommst, mich zu entkleiden,
Ist all mein Wissen nur ein Traum;
Von hunderttausend Deiner Freuden
Vermuth' ich träumend eine kaum.
Doch hoff' ich die mit Zuversicht,
Die Deine Treue mir verspricht.

Oft stehe ich sinnend still, und betrachte mit Vergnügen die außerordentliche Mannigfaltigkeit der göttlichen Schöpfungen selbst da, wo ich sie am wenigsten vermuthete. Welch eine abwechselnde Verschiedenheit der Erdarten, die der Pflug des Landmanns umwühlt! Hier leichter Sand, dort fester Leimgrund, und dort wieder schwarzes, fruchtbares Erdreich, aus dem Moder verweseter Pflanzen und Thiertheile entstanden! — In einer Gegend

unermessliche, harte Felsen des fast unvergänglichen Granits, in andern Gegenden ungeheure Berge von Thonschiefer; in andern wieder ausgebreitete Lager von Sandsteinen oder Kalk! — — Warum sollte ich gleichgültig an diesen Erscheinungen in der Natur vorüberziehen? Von Allem, was der Schöpfer schuf, und wäre es auch noch so klein, noch so einfach, ist nichts gleichgültig und gering. Dem Auge des Weisen offenbart sich die Allmacht und Größe des höchsten Wesens auch in dem Niedrigsten. Er erkennt in jenen verschiedenen Felsen-, Stein- und Erdlagern, aus welchen der Erdball zusammengesetzt ist, einen Theil von der ältesten Geschichte des Weltkörpers, den er für wenige Jahre zu bewohnen hat.

Denn es ist gewiß, daß eben dieser Weltkörper nicht zufällig aus einerlei Massen zusammengesetzt worden sei; — auch kein Grashalm, auch kein Staubkorn ist von der Hand des blinden Ungefährs gebaut! Eben so ist es offenbar, daß der Erdball in seiner gegenwärtigen Gestalt nicht plötzlich und mit einemmale entstanden sei; denn wir finden in allen Welttheilen die offenbaren und untrüglichen Spuren einer stufenweisen, langsamen Ausbildung und Veränderung, bis er geworden ist, wie er jetzt ist. Zwar mag das menschliche Geschlecht ihn wohl noch viel länger, als seit sechstausend Jahren bewohnt haben. Aber wie viel tausend Jahre gingen vorher, ehe Gott den Menschen schuf, wo die Erde schon in unförmlicher, wüster, unbewohnbarer Gestalt vorhanden gewesen sein mag! — Zwar spricht Moses: Im Anfang der Dinge schuf Gott der Herr Himmel und Erde — aber wann war dieser Anfang? Wer blickt in die Ewigkeit der Vergangenheiten zurück? — Was sind Millionen von Jahrtausenden vor dem Ewigen? — Ach, kaum ein flüchtiger Augenblick!

Und die Erde war wüste und leer, spricht Moses in der Beschreibung der Schöpfung. Aber wie lange war sie es? Viele

Jahrtausende mochten verfließen, ehe sich die gährenden Elemente schieden; ehe sich das Licht trennte von der Finsterniß, das Wasser vom Trocknen; ehe Pflanzen aus dem befruchteten Erdboden hervorstiegen; ehe Gewürm und Vögel und Thiere aller Art Leben und Obdach und Nahrung finden konnten.

Was war dieser Erdball, ehe ihn durch Gottes Willen die ersten Menschen bewohnten? Wie lange stand er schon, ehe ein Sterblicher die Wunder desselben anstaunen und seine Knie beugen konnte in den Staub desselben, um den Schöpfer so vieler Herrlichkeit anzubeten? —

Wenn wir den Erdball des heutigen Tages betrachten, wenn wir erfahren, wie tief man mit ungeheuerem Fleiß durch die Oberfläche desselben hinabgedrungen ist: so entdecken wir, daß die ungeheure Erdkugel, deren innerer Kern uns ewig verborgen bleibt, gleichsam in mehrere Schalen von verschiedenen, erst nach und nach entstandenen Erd- und Felslagern eingewickelt ist. Ehe eines solcher Lager verhärtete, und ehe sich ein zweites und ein drittes darüber anlegte, vergingen vielleicht viele Jahrhunderte und Jahrtausende.

Mit Verwunderung findet der Reisende auf den allerhöchsten Gebirgen der Erde, verschlossen in den härtesten Felsen, Muscheln und Ueberreste von Seethieren, welche in unsern Zeiten entweder in Meeren wohnen, die auf einer ganz entfernten und entgegengesetzten Seite des Erdballs sind, oder welche überhaupt nirgends mehr lebendig gefunden werden. — Die gleichen Entdeckungen macht man im Schooße der Erde, wo in Kalksteinlagern, viele hundert Klafter tief unter der Oberfläche, ganz zu Stein geworden, die Ueberbleibsel fremder Thierarten eines ehemaligen, längst verschwundenen Weltalters ruhen, und wieder von unermeslich dicken und weiten Steinlagern vergraben worden sind, zu deren Bildung mehr als ein Jahrhundert oder Jahrtausend gehörte.

Also war dieser Erdball doch schon einmal von lebendigen Wesen bewohnt, und zu einer Zeit, von der wir nichts wissen.

Und das Alles ward wieder von einer unbekannten Gewalt verschüttet und vernichtet, ehe denn ein Mensch war. Denn unter allen zu Stein gewordenen Muscheln und Knochen der Vorwelt, die im Innern der Felsen gefunden werden, ist noch niemals die entfernteste Spur eines menschlichen Gebeins gesehen worden.

Solche Verwandlungen des Erdballs müssen schon mehrmals stattgehabt haben. Denn meistens erblickt man in den tiefsten und ältesten Stein- und Felsenmassen ganz andere Thierspuren, als in den darüberliegenden, folglich jüngern. Also ward eine schon zum andern- und drittenmal belebte und aufgeblühte Welt zum andern- und drittenmal vernichtet, und gleichsam durch einen unermesslichen Ueberguß von Kalk und Thon vergraben. In denjenigen Steinschichten oder Felslagern, welche der Oberfläche der Erde am nächsten sind, die sich folglich erst am spätesten geformt zu haben scheinen, wird man einen neuen Schöpfungsmorgen gewahr. Man erblickt darin, außer den Ueberbleibseln von Thieren, auch die zu Stein gewordenen Holzarten und Pflanzen, von denen wir noch viele erkennen, daß sie auch heutiges Tages vorhanden sind. Aber Wunder und Räthsel anderer Art steigen uns aus diesen Gräften entgegen. Wir sehen in ihnen die Gräber von Thieren und Pflanzen, die heutiges Tages nur in ganz andern Welttheilen daheim sind. Thiere, die unter den heißesten Himmelsstrichen zu leben gewohnt sind, liegen da verscharrt im tiefen Grund der Erde, wo heutiges Tages das Eis beständig dauert, und der Schnee kaum hinwegschmilzt; Niederlagen von Palmenwäldern, wo man sie heutiges Tages nur aus Beschreibungen und Gemälden kennt. — Welche Kraft hat den Erdball so verrückt, daß er seine alte Stellung gegen die Sonne verändern mußte? — daß einst da vielleicht heiße Wüsten waren, wo

jetzt Alles vom ewigen Frost erstarret? — Und in welchen Zeiten geschah dies Alles? Keine Geschichte meldet davon. Kein Mensch lebte damals, oder hinterließ Denkmäler!

Von der jüngsten Zerstörung der Erdoberfläche meldet uns Moses, melden uns die ältesten Sagen der ältesten Völker. Es war die Vernichtung des größten Theils vom menschlichen Geschlecht durch die Sündfluth. Aber die Dauer dieser erstaunlichen Ueberschwemmung war nur von kurzer Zeit; nicht Alles ward vernichtet, und die Erdoberfläche erholte sich bald, und ward wieder belebt und bevölkert. Diese außerordentliche Begebenheit geschah erst vor fünftausend und einigen hundert Jahren. Vielleicht gingen damals oder durch andere theilweise Ueberschwemmungen jene riesenhaften Thierarten unter, deren mächtige Gebeine von Menschen unserer Zeit mit Entsetzen, noch nicht gar tief in der Erde liegend, erblickt worden sind.

Wie dem Allen aber auch sei — ein heiliger Schauer ergreift mich. Ich denke an die entfernte Vorwelt und an die Schicksale dieses Erdballs, ehe ihn ein Menschengeschlecht bewohnte, und bebe. O Gott, Wunderbarer, Gewaltiger, wie unergründlich ist Dein Thun! Was war, ehe ich? Ach, was wird geschehen, wenn ich nicht mehr bin? Alles verwandelt sich, Alles löset sich auf in den Fluthen der Zeit; o Gott, Gott, nur Du bleibst ewig, der Du ewig warst, und in Dir ist kein Wandel!

Ist diese Erdenwelt in unbekannten Jahrtausenden schon mehrmals mit ihren, mir unbekannten, Bewohnern untergegangen: so erkenne ich darin nur mit Grausen die Möglichkeit, daß sie früher oder später wieder untergehen könne. Ja, diese Möglichkeit wird mir zur Wahrscheinlichkeit, zur Gewißheit, weil ich weiß, daß Alles Erschaffene vergänglich ist, und nichts beständig bleibt, was es ist. Diesen Untergang der Erdenwelt weissagte Jesus Christus — — fast alle Völker glauben einen Weltuntergang.

Also auch dieser Erdball, den ich bewohne, ist nicht von Dauer. Er wird einst vergehen, zertrümmern, vielleicht ganz verschwinden. Und wenn er unter den zahllosen Miriaden von Welten des unendlichen Himmelsraumes verschwände, wer wird ihn vermissen? Er ist ja nur einer der kleinsten Weltkörper; er ist nichts, als ein Stäubchen in dem unermesslichen All der Schöpfung! Die Bewohner anderer Welten würden, wenn diese Erde vernichtet wäre, nur einen Stern weniger sehen! — Welch ein erschütternder Gedanke!

Ja, erkenne es mit Schauern und Ehrfurcht vor der Majestät des Allmächtigen, o meine zitternde Seele: diese Erdenwelt war nicht von Ewigkeit her, und wird nicht ewig sein! Es wird ein Tag kommen, welcher der letzte des ganzen Weltkörpers ist — dieser Tag naht in dem Vorbeifluge jeder Minute. Gott kennt diesen Alles auflösenden Tag, und hat ihm in der Reihe der Zeiten seine Stelle angewiesen, als er das grenzenlose All der Schöpfung ordnete. Da erkannte er, wann der Lauf der Gestirne sich verwickeln, und diese Erde vielleicht durch das Aufsteigen einer fremden Welt zerschmettern würde. — Sind nicht vielleicht jene geringen Weltkörperchen, welche erst vor wenigen Jahren von unsern Sternkundigen entdeckt wurden, und die nachbarlich beisammen, gleich unserer Erde, sich um die Sonne bewegen, — sind auch sie vielleicht nicht schon Bruchstücke einer zerfallenen Welt? Lehren sie uns nicht das Schicksal derjenigen, die wir heute bewohnen?

Diese Meere und Seen und Ströme werden einst also zerreißen und verdampfen? diese himmelhohen Gebirge in ihren Grundfesten wanken und zusammenstürzen? Diese Thäler, diese Hügel, für die noch jetzt der Frühling seine prachtvollen Blüthenkränze bereitet, werden verstäuben? Diese zahllosen lachenden Dörfer mit allen ihren glücklichen Bewohnern, diese Städte

mit ihren hohen Palästen und den stolzen Werken der Kunst, werden einst verfliegen und verschwinden, als wäre nichts von ihnen da gewesen? — Tag des namenlosen Entsetzens, welcher das Ende aller Dinge herbeiführt, Du bist von Gott gerufen, und deine Zeit ist schon gewählt!

Schon vor Jahrtausenden hielten Viele diesen Tag des allgemeinen Untergangs für sehr nahe. Er ist noch nicht erschienen. Auch gegenwärtig gibt es noch Menschen, welche glauben, er sei nahe vor der Thür. Sie werden sich ebenfalls täuschen. Sie wollen die Auflösung der Welt errathen, bald aus den dunkeln Schilderungen der Propheten des alten Testaments, bald aus den Bildern der noch unenträthselten Worte der Offenbarung Johannis. — Was thun diese Leute? Sie treiben aus vorwitziger Neugier ein unnützes und doch freches Spiel. Sie erhitzen ihre Einbildungskraft mit schauerlichen Träumereien, und finden ihre Eitelkeit geschmeichelt, wenn Andere ihre thörichten Vermuthungen glauben wollen. Sie haben keine unmittelbaren Offenbarungen von Gott, und wollen doch Berräther der himmlischen Rathschlüsse sein. Sie haben keinen höhern Verstand als andere Sterbliche, und wollen doch ergründen, was ein Geheimniß des Allwissenden ist. Sie brüten über leere Hirngespinnste, und geben sie bald als Wahrscheinlichkeiten, bald als Wahrheiten aus, um sich Anhänger und Ansehen zu verschaffen. Sie nehmen den Ton christlicher Demuth und Bescheidenheit an, und reden, wie der Stolz auch der Einsichtvollsten nicht geredet haben würde. Hütet euch vor diesen falschen Propheten, vor diesen Schwärmern, welche in der Welt zu allen Zeiten waren, und nie Gutes mit ihren schwärmerischen Einbildungen stifteten! Nicht an ihnen haltet euch, sondern an unserm göttlichen Lehrer, an dem ewig wahren Wort des ewigen Sohnes! — Denn während sie die Zeit des jüngsten Tages, des tausendjährigen Reichs oder des Welt-

untergangs mit stolzer Frechheit ankündigen, muthmaßen oder berechnen, gestand doch Jesus, unser aller Meister: Niemand kenne Zeit und Stunde. Von dem Tage aber und von der Stunde weiß Niemand, sagte er zu seinen Jüngern: auch die Engel nicht im Himmel wissen es, sondern allein mein Vater! (Matth. 24, 36.)

Die Furcht mancher Menschen, aufgeschreckt durch die Vermuthungen träumerischer Schwärmer, die Furcht vor der Nähe des jüngsten Tages, ist daher nicht nur sehr vergeblich, sondern auch sündlich. Sie glauben dem anmaßlichen Eigendünkel eines armen Sterblichen mehr, als der Versicherung des großen Welt-erlösers.

Und warum denn diese thörichte Angst vor dem Untergang der Welt? Was ist denn Weltauflösung mehr, denn Tod? Was ist denn Tod mehr, als eine Verwandlung, die ich dennoch erfahren muß und erfahren werde, die übrige Welt vergehe oder bleibe? Was liegt meinem erstarrenden Herzen, was meinem Staube daran, ob über ihn noch eine Frühlingssonne scheine, oder nicht? Es versinke der todte Erdball, mein Geist aber lebt unsterblich fort.

Gewöhnlich benutzen ehrgeizige oder auch gutmüthige Schwärmer die Erscheinung irgend eines Kometen am Himmel zur Bekräftigung oder Wahrscheinlichermachung ihrer Prophezeiung. So lange die Menschen noch nicht wußten, welch eine Bewandniß es mit den Kometen habe, hielten sie das Erscheinen eines solchen ungewöhnlichen Sterns für das Zeichen des göttlichen Drohens. Sie wähten am Himmel eine feurige Zuchtruthe zu erblicken, und zweifelten nicht, daß Krieg, Hungersnoth und Pestilenz darauf erfolgen würden, unerachtet dergleichen Uebel stattfanden, ohne daß die Kometen vorausgingen.

Seit aber nach mehrhundertjährigen Beobachtungen des ge-

stirnten Himmels wir nun wissen, daß die Kometen ebenfalls himmlische Weltkörper sind, gleich andern Sternen; seit wir wissen, daß ihnen Gottes Allmacht ebenfalls bestimmte Laufbahnen und ihre Sonnen angewiesen hat, gleich andern Sternen; seitdem unsere Sternkundigen, unterstützt von vielen Erfahrungen, den Lauf des Mondes und der übrigen Sterne, seitdem man daher die Wiederkehr schon längst erschienener Kometen mit ziemlicher Zuverlässigkeit voraussagen konnte, verschwand jene ungegründete Furcht vor ihnen, als Vorboten von Krieg und Pestilenz — hingegen nahmen nun die seinwollenden Propheten eines tausendjährigen Reichs oder des jüngsten Tages davon Anlaß, mit den Erscheinungen des Kometen den Untergang der Dinge zu verkünden.

Allein auch diese abergläubige und grundlose Angst verschwindet immer mehr, und jene unberufenen Enthüller der göttlichen Rathschlüsse finden mit Recht immer weniger Glauben im Volke, je mehr und mehr die Bahn jener Kometen durch vielfache Beobachtungen bekannt geworden ist.

Zwar mögen es, so viel man bisher hat beobachten können, mehrere Hundert verschiedener Kometen sein, die sich auf ihren Bahnen mehr oder weniger dem Wirkungskreise unserer Sonne oder dem Umlaufskreise unsers Erdballs nahen; denn viele Kometen erscheinen in so ungeheuern Fernen an unserm Himmel, daß man sie mit bloßen Augen nicht erblickt. Aber wenn man erwägt, wie weise berechnet die gegenseitigen Bewegungen aller Himmelskörper sind, und mit welcher festen Ordnung die Gestirne durch einander fortschreiten, so daß sie sich nie berühren, nie verirren können; — wenn man weiß, welche unendlichen, durch keine menschliche Zahl auszudrückenden Räume und Entfernungen für die Bahnen der fernen und nahen Weltkörper vorhanden sind: so ist es die höchste Unwahrscheinlichkeit, daß ein Komet sich in

mehrern Jahrtausenden der Erde so weit nähern werde, daß er sie zerstören könne. Denke ich mir einige kleine Sonnenstäubchen in einem leeren Raum von tausend Meilen schwebend, Sonnenstäubchen, die sich in festen und bestimmten Reihen und Kreisen bewegen: so habe ich ein Bild von der Größe der Weltkörper im Verhältniß zum großen Himmelsraum, in welchem sie, durch den Willen des Allmächtigen, dahinschweben; so habe ich ein Bild, welches mir die Unwahrscheinlichkeit deutlich macht, daß ein Komet, auch in einer Reihe von Jahrtausenden, dem Erdball zerstörend begegnen werde. — So eitel aber auch alle Furcht vor dem baldigen Untergang der Erdenwelt ist: zu so erhabenen Gedanken leitet dennoch die Erinnerung an die einst gewiß erfolgende Vernichtung dieser irdischen Schöpfung. Bürgen dieser künftigen Vernichtung sind uns das göttliche Wort selbst, und die Spuren von jenen schrecklichen, schon vor Jahrtausenden einmal stattgehabten Verwandlungen unsers Erdballs.

Und wenn auch erst nach Jahrtausenden oder nach einer Million von Jahren die Welt zertrümmert oder unter ungeheuern Fluthen begraben wird, wie es schon geschehen: immer bleibt diese Vorstellung erschütternd für den menschlichen Geist! Nach hundert Jahren ist nichts mehr von mir und meinen meisten Zeitgenossen übrig, und nach einem Traum von vielleicht hunderttausend Jahren ist selbst von dieser Erde nichts mehr übrig. Verschwunden sind dann diese Länder, diese Völker, diese Städte, diese Werke menschlichen Fleißes und menschlicher Kunst! Alles liegt, als wäre es nie erschaffen gewesen, in dem ungeheuern Grabe verloren! Wozu dann, ihr Herrscher dieser Welt, eure Begierde, unermessliche Weltreiche zu gründen? — Ach, eure Werke sind nicht mehr da, und neue Gebirge liegen über euren verschütteten Reichen. Wozu, ihr Ehrgeizigen, dann euer unmäßiges Streben um langen Nachruhm bei den Völkern? Ach,

diese Völker sind nicht mehr, und von euern Thaten ist das Gedächtniß geflohen. Ihr waret, als wäret ihr niemals gewesen. Vielleicht neue Menschengeschlechter wandeln nach Millionen Jahren über diesen Erdball in einer neuen Schöpfung, und ahnen nicht, daß vor ihnen schon Andere gelebt und gehandelt haben; finden keine Spur ihrer Vorwelt, die auf ewig ausgelöscht worden; höchstens erstaunen sie in der Tiefe der Felsen, bei einzelnen versteinerten Gebeinen.

Alles, Alles, was irdisch heißt, wird vergehen, nur Du, Ewiger, der Du von Deinem Thron das Spiel der großen Verwandlungen siehest und ordnest, Du nur bist der Ewige und Unveränderliche immerdar! — Alles wird vergehen, Alles verwandelt, was vom Staube erzeugt ist: nur die Kräfte dauern fort, welche den Staub in allerlei Formen beseelen. — Mein Leib wird verschwinden, aber die erhabene Kraft in ihm lebt fort, der ihn belebende Geist.

Wie? ist nicht jeder Tag ein Weltuntergang? Sehe ich nicht alle Tage, wie sich das, was ist, verwandelt; wie das Alte einflürzt, das Verblühte hinmodert? Und immer neues Leben nimmt neue Gestalten, und über dem Schutt erheben sich neue Wohnungen, über dem Moder gewerkter Pflanzen steigen mit der wiederkehrenden Sonne neue Blumen empor!

Hinweg, o eitler Stolz auf den vergänglichen Ruhm irdischer Herrlichkeit! Wer weiß von mir noch nach Jahrtausenden, ob ich war, und was ich gethan? — Meine Seele soll nicht am Irdischen hängen, sondern an dem, was ewig bleibt!

An Dir, an Dir, Weltvater, Urgeist der Dinge, Licht des Lichts, Allmächtiger, allliebender Herrscher der geistigen Welt, Vater, mein Vater! — ich will vergessen des irdischen Ruhms, wenn ich nur vor Dir, dem Ewigbleibenden, gelte. Ich will vergessen, ob mich Schönheit äußerlich schmückt, oder ob mich

Reichthum umringt — was habe ich von diesem Staube? Nur wie mein Geist sich veredelt durch Deine Lehren, o mein himmlischer Lehrer, Jesus, so bleibe ich; nur dies ist mein ewiger Reichthum.

Alles vergeht, o meine Seele, vergiß es nie, Alles! doch Gott, der Allliebende, nicht! — Alles, Alles, doch der durch Tugenden vollkommnere Geist nicht!

12.

Das Erscheinen Christi im Leben.

1. Joh. 4, 9.

Er kam, der Gottmensch kam!
Und von der Menschheit nahm
Er alles Irthums Binde,
Er allen Fluch der Sünde.
Was mocht' uns alles Wissen frommen,
Wär' Jesus nicht gekommen?

Sonst sah der Mensch in's Grab
Nur hoffnungslos hinab;
Nur Ahnung war vom bessern Leben:
Er hat Gewißheit uns gegeben.
Was mocht' uns alles Ahnen frommen,
Wär' Jesus nicht gekommen?

Der Mensch, des Zufalls Spiel,
War ohne höh'res Ziel,
Das Leben eine traur'ge Bürde:
Er kam und gab uns uns're Würde.
Was mocht' uns unser Dasein frommen,
Wär' Jesus nicht gekommen?

Hinweg nun alles irdische Kümmer'n, alle irdischen Sorgen!
Ich flüchte mich aus dem Getümmel der unruhigen Welt in den
Frieden der Religion. Da finde ich in heiligen Betrachtungen